

Zu diesem Heft

Die Münchener Theologische Zeitschrift tritt mit diesem Heft in ihren sechzigsten Jahrgang. 1946 geplant und seit Januar 1950 erscheinend, ist die Zeitschrift ungefähr so alt wie die Bundesrepublik Deutschland, deren Grundgesetz im Mai 1949 verkündet wurde. Als Publikation, die maßgeblich von Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät der Münchener staatlichen Universität herausgegeben wird, hat sich die MThZ seit jeher, bald bewusster, bald weniger bewusst, im Spannungsfeld von universitärer Öffentlichkeit, Kirche und Staat bewegt. Man wird wohl sagen können, dass sich das Verhältnis dieser drei Größen alles in allem über sechs Jahrzehnte zufriedenstellend entwickelt hat. Versuche von politischer Seite, Theologie und Kirche aus Universität und Schule herauszudrängen, hat es mitunter gegeben. Doch beruhten solche Vorstöße zumeist auf engstirnigen Ideologien wie jener, die 1939 zur Schließung der Münchener Fakultät geführt hatte. Ab und zu melden sich auch innerkirchliche Stimmen, denen die relative Freiheit der Universitätswissenschaft, wie sie in wechselndem Maße seit dem zwölften Jahrhundert besteht, ein Dorn im Auge ist. Doch wer an die Stelle forschender Geister lieber wohlkontrollierte Hoftrompeter setzen möchte, der misstraut dem Geist der Wahrheit. Schon Petrus soll ja aus Kleingläubigkeit einst beim Seewandel untergegangen sein (Mt 14,28–31). Eine aus Sympathie und religiösem Glauben erwachsende Kritik hat von den Zeiten der Propheten bis zum heutigen Tag die Religion ebenso wie den Staat und die Gesellschaft lebendig erhalten und vor Erstarrung bewahrt. Solche Kritik ist oft schmerzhaft und manchmal ungerecht, aber sie ist das Salz in der Suppe aller Sozialgebilde.

Natürlich muss auch die Dritte im Bunde mit Kirche und Staat, eben die theologische Wissenschaft, sich stets neu fragen, ob sie ihren Aufgaben gerecht wird. Die Theologie kann vor lauter traditionellen Vorgaben intellektuell erlahmen oder umgekehrt im Streben nach Aktualität ihre Tradition vergessen, sie kann zur kirchlichen Ideologie werden oder ihre kirchlichen Wurzeln verlieren, sich in Quisquilien ergehen oder der wissenschaftlichen Präzision ermangeln, sie kann die großen Fragen umschiffen oder sich ins harmlos Unbestreitbare eingeschliffener Scheinantworten flüchten, sie kann sich gegenüber anderen Wissenschaften einkapseln oder beflissen anbietern. Die Theologie kann auf Effekthascherei setzen oder sich graumäusig geben, sie kann jedem neuesten Schrei hinterherhecheln oder sich auf's Hausbacken-Vogestrige beschränken. Die richtige Mitte zu finden, bleibt eine dauernde Aufgabe der Theologie und damit auch der Münchener Theologischen Zeitschrift. Wir Herausgeber danken unseren Lesern und Abonnenten und hoffen, dass sie weiterhin mit Interesse den Weg begleiten, den unsere Zeitschrift geht.

Roland Kany